

**Ress, S. (2019). Internationalization of Higher Education for Development. Blackness and Postcolonial Solidarity in Africa-Brazil Relations. London: Bloomsbury. 35,00 €**

In ihrer Monographie zeichnet Ress die Anfänge der Entstehung der University of International Integration of Afro-Brazilian Lusophony (UNILAB) nach. Bereits im Titel wird deutlich, dass sie ihr Buch in postkolonialen Debatten verortet und damit eine andere Perspektive auf die dominierende neoliberale Rhetorik des Internationalisierungsdiskurses anbietet. Vor dem Hintergrund kolonialer Kontinuitäten interessiert sich Ress dafür, wie sich die Süd-Süd Kooperation in der alltäglichen Praxis der Hochschule ausdrückt. Ress verortet ihre kultur- anthropologisch ausgerichtete Fallstudie, die auf ethnografischen Feldforschungen zwischen 2012 und 2015 in Ceará, Brasilien basiert, theoretisch in den Critical Black Studies. Insbesondere Race und Blackness identifiziert Ress als die zentralen Kategorien, um brasilianische Süd-Süd-Kooperation zu verstehen. Die Arbeit überzeugt mit einem großen Fundus an ethnografischen Daten, die es ermöglichen, die Süd-Süd Kooperation am Beispiel der Entstehungsgeschichte von UNILAB in den Blick zu nehmen. Zugleich ist die Art und Weise der Darstellung in Form von dichten Beschreibungen in einem deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Forschungskontext gewöhnungsbedürftig. Insgesamt deuten die Ausführungen von Ress darauf hin, dass UNILAB ein ambivalentes Unterfangen ist: in der Absicht, Solidarität und Integration zu fördern, deuten Ress Ergebnisse darauf hin, dass sich die internationalen Studierenden aus Afrika den rassistischen Konstruktionen ihrer Subjektpositionen nicht wirklich entziehen konnten.

Zur besseren historischen Einordnung der Gründungsgeschichte von UNILAB gibt Ress in den ersten zwei Kapiteln einen Überblick über den portugiesischen Kolonialismus und die postkoloniale Bildungslandschaft in lusophonen Ländern. Folgerichtig richtet sie auch den Blick auf die Außenpolitik Brasiliens. Die Gründung der Universität 2011 in der Kleinstadt Redenção im nordöstlichen Bundesstaat Ceará war Teil der Strategie zur Aufarbeitung und Anerkennung der afrikanischen Kolonialgeschichte im Kontext brasilianischer Afrikapolitik unter der Präsidentschaft von Lula da Silva (2003-2010). Die Versklavung von circa vier Millionen Afrikaner/-innen während der Kolonialzeit zeigt die historische Bedeutung auf, unter dessen Motto die damalige brasilianische Afrikapolitik stand. Mit der Aufnahme der Studierenden aus dem portugiesischsprachigen Afrika sollte die Beziehungen zwischen Afrika und Brasilien gestärkt und die nationale und internationale Entwicklung unterstützt werden. Im Gründungsdokument beschrieben, baut UNILAB auf der Vision einer solidarischen Süd-Süd-Kooperation auf (S. 41). Dass die Vision von Solidarität und Integration auch eine dunkle Seite hat, zeigt Ress im dritten Kapitel auf, indem sie beschreibt, wie Prozesse der Rassialisierung den Aufbau von UNILAB begleiten. Mittels einer Fotoaufnahme eines gegenüber dem Hauptgebäude von UNILAB stehenden Monumentes, das eine kniende, oberkörperfreie, schwarze Frau abbildet, dokumentiert sich, wie die Geschichte der Sklaverei bzw. deren Abschaffung das Stadtbild von Redenção seither prägt (S. 48). Die Stadtgeschichte ist auch Referenzpunkt für Personen aus der Verwaltung, wie dem Gouverneur von Ceará, der in einem Buch, dass UNILAB zum 5-jährigen Jubiläum veröffentlichte, die kooperative Haltung

Brasiliens gegenüber Afrika betont und dabei auf die bedeutende Rolle von Ceará in der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien referiert (S. 48). Die Ambivalenzen der Idee von Solidarität und Integration spiegeln sich auch im vierten Kapitel wider, wie Ausschnitte aus Interviews mit Professor/-innen von UNILAB zeigen (S. 65). Insbesondere die Stimmen der politisch aktiven Professor/-innen zeigen auf, dass Gespräche über Ungleichheit und Rassismus vermieden wurden. Im fünften und sechsten Kapitel beleuchtet Ress auf welche Weise die Studierenden sich mit der afrobrasilianischen Geschichte auseinandersetzen. Dabei beschäftigt sie sich mit dem Curriculum der von UNILAB angebotenen Studiengänge (S. 76), beobachtet Professor/-innen in ihrer Lehrtätigkeit (S. 82) und das soziale Miteinander der Studierenden auf dem Campusgelände (S. 115). Das siebte Kapitel thematisiert die sozialen Beziehungen der internationalen Studierenden außerhalb der Universität. Das achte und letzte Kapitel äußert Gedanken zu einer rassismuskritischen Perspektive auf internationale Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen von Internationalisierungsprozessen.

Ress' Monographie dürfte vor allem die Aufmerksamkeit all derjenigen Wissenschaftler/-innen auf sich ziehen, die an der Schnittstelle zwischen Internationalisierung, Studierendenmobilität und Entwicklung forschen oder sich für einen Auf- bzw. Ausbau von Nord-Süd- und Süd-Süd-Partnerschaften im Rahmen von Internationalisierungsprozessen von Hochschulen interessieren. Darüber hinaus zeigt die Arbeit eindrücklich, dass das Forschen im Globalen Süden unter postkolonialen Bedingungen eine theoretische Sensibilität und eine reflexive, machtsensitive Haltung erfordert, um nicht Gefahr zu laufen, Mechanismen kolonialer Praxis in Forschungs- und Kooperationszusammenhängen zu reproduzieren. Ress zeigt in detaillierten Beschreibungen auf, dass eine rassismuskritische Perspektive in der Erforschung von Studierendenmobilität im Kontext von Süd-Süd-Kooperation die Aufmerksamkeit darauf richtet, hegemoniale Strukturen, Diskurse und Praktiken machtkritisch zu reflektieren. Wünschenswert wäre gewesen, in diesen Analysen stärker das Pädagogische herauszuarbeiten. Auch im Bewusstsein darüber, dass Ethnographie nicht darauf abzielt, theoretische Generalisierung vorzunehmen, wäre es dennoch interessant gewesen, zu erfahren, was sich anhand von UNILAB für die zukünftige Gestaltung von Süd-Süd-Kooperationen im Rahmen von Internationalisierungsprozessen von Hochschulen lernen lässt. In Bezug auf zukünftige Forschung in diesem Bereich sind bei Ress erste Ansätze erkennbar, wenn gefordert wird, die „aufklärerischen Grundlagen“ der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Pädagogik zu überdenken. Denn gerade solch ein erziehungswissenschaftlicher, dekolonial und rassismuskritischer Blick auf die pädagogische Dimension des Handlungsfeldes der Internationalisierung von Hochschulen könnte den Horizont des sich weitgehend auf neoliberale, wettbewerbsorientierte und positivistisch stützende Verständnis der Internationalisierungsdebatte bedeutungsvoll weiten.

*Nadine Etzkorn*

[doi.org/10.31244/zep.2021.04.14](https://doi.org/10.31244/zep.2021.04.14)